

Peter Paul Schweitzer

Geschichte in den Feldern

Rundgänge durch die Gemarkung Niederhadamar
mit Erklärung der Bodendenkmäler und Flurnamen

I.

Zwischen Niederhadamar und Malmeneich

Am Sportplatz

Am **Standort** war ursprünglich Wald, der bis an die Grenze Kies/Bolus - Lößlehm (also bis zur Bildeiche und oberhalb der Bornwiese) reichte. Vgl. GEOLOG: KARTE HESSEN-Blatt Hadamar

Der Niederhadamarer **Wald** war seit Menschengedenken im Besitz der Niederhadamarer *Nachbarn*, das heißt, der Wald gehörte zu gemeinsamer Hand zuerst den Siedlern, damit der *Bauerngemeinde* (-gemeinschaft), die als '*die gesamte Gemein*' bei öffentlichen Vorgängen und bei *Ausgängen* und vor den ordentlichen Gerichten auftrat.

Wald, Weide und Wasser, sowie *Weg* und *Steg* gehörten den freien Siedlern zu gemeinsamer Hand. Alle diese Nutzungen regelte die '*Heimgereite*', deren Vorsitzender der *Heimbürge* (Heimbürger) war, und zwar durch den *Hanstenhan* (?), dem dann die notwendigen *Aufgebote* und deren Durchführungen oblagen.

Da war die Unterhaltung der *Gatter und Zäune*, besonders des *Dorfzaunes* und seiner Pforten (*Pfortengasse!*), und der Wege (*Gemeine Wege*) und Stege (*Stegewert bei St. Wendelin*), aber auch der *Furten, Gräben, Dämme* und *Bleichen*. Durch *Los*

mußte er jedem *Nachbarn* seinen Anteil am *Gemeingewinn* zukommen lassen, etwa das *Losholz* als Winterbrand, hatte die gegebenen Einteilungen für die Dreifelderwirtschaft zu überwachen, insbesondere die *Überfahrrechte* in den Fluren, die nicht durch Fahrwege erschlossen waren. Auch die Regelung der *Hirtendienste*, das *Auflassen* und *Schließen* der Weideflächen, und den Beginn der einzelnen *Erntezeiten* hatte er zu gebieten, ebenso die notwendigen Arbeiten im Wald und auch die Vergabe des *Werholzes*. Dazu kamen die Einrichtung und Verwaltung eines *gemeinen Backhauses* und auch die Bewachung des Gemeindegefängnisses (*Bolles*). Schließlich unterstanden dem Hanstenhan in Notzeiten die Männer der *Heimwehr*

So wurden durch die Gemeinde (*Gemâ*) *Rechte und Lasten* aus dieser schon im germanischen und im fränkischen Recht grundgelegten Siedlungsverfassung, in die selbst die Fürsten nur als Mit-Nachbarn eingreifen konnten, auf die Nachbarn verteilt,

Wieweit die Einrichtung der modernen Zivilgemeinde die gleiche Wurzel hat, ab wann man mit von der jeweiligen Obrigkeit eingesetzten Heimbergern rechnen muß, wieweit schließlich Gemeinde und Gemeindefeld zusammenfielen, müßte je nach Einzelfall überprüft werden. In Niederhadamar wäre das übrigens - da ja die Stadt Hadamar den Niederhadamarer Wald heute gerne als *Stadtwald* bezeichnet, - ein wahres Reizthema für Advokaten und Stammtischwirte und wer sonst an so etwas zu verdienen pflegt.

Der Weg am Sportplatz, dem Waldrand entlang, ist ein alter **Viehtriebweg** von der Reißgasse her durch **treuppeln hecke -1587** -zum **Heuberfeld -1587**, in der Fortsetzung, auch **Heugasse 1860 bzw.-straße** genannt, führt er an

Schnepfenhausen vorbei nach Niederzeuzheim. Noch die historische Karte der Rheinlande von 1801-1820 zeigt diese Verbindung der beiden alten Pfarrdörfer .

Am Wasserhäuschen

Das **Holzburnfloß (1690)** wird schon in alten Aufzeichnungen erwähnt . Eine Wasserleitung wurde von dort oberhalb der Reißgasse entlang (**Gäßchen**) zu den *Laufbrunnen* an den Ecken Reißstraße/Neue Anlage, Mainzer Landstraße/Steinstraße, Mainzer Landstraße/Flurstraße und am Dorfplatz vor dem Nassauer Hof 1835 gelegt. Man benutzte aufgebohrte Fichtenstämme als Wasserrohre, die aber schon bald und immer wieder verschlammten und durch Wurzeln verstopft wurden. Eine Eisengußleitung gibt es ab 1902, um 1970 ans Gesamtnetz (Ringleitung) angeschlossen.

Neuerdings führen eine Gasleitung und ein Post- und Stromkabel durch den **Finsterheckweg** , so heute nach dem weiter westl. gelegenen Waldteil **Finsterhecke** genannt. (Hecke = Wald, finster = dunkel?) So einfach ist die Flurnamenerklärung selten!) Die Wortform in Platt : **fiesterheckwêch** könnte daran erinnern., daß *fiester* von lat. *pistor* = Bäcker nicht eben selten ist, und deshalb die *Fiesterheck* vielleicht ein Waldteil war, dessen Ertrag zum Betrieb des gemeineigenen Backhauses diente. *Heck* wurde jedenfalls als Wort für einen Wald mit Nieder- und Stangenholz benutzt, und der *Weg* diente wohl ursprünglich der Verlängerung des Weges über das **Rückendämmchen**. (Siehe.unten!). Gleichfalls alte Viehtrift.

Ebenso das schon erwähnte **Gäßchen** oberhalb der Reißgasse, Verbindung zu den Großen Höfen im alten Dorfmittelpunkt.

Am Hâreberg oberhalb der Bitz

Der neuerdings zunehmends bebaute steile Abhang oberhalb der Bitz , der in früheren Jahren von den Kindern als Schlittenbahn benutzt wurde (**Himmel**), hieß im Volksmund **Hâreberg**, **Säurümmel** und **Schinnwasem**.

Das letzte Wort ist leicht erklärt: Hier, ein gutes Stück vom alten Dorf entfernt, vergrub man die Reste verendeter Tiere, denen der *Schinder* die Haut abgezogen hatte, unter dünnen Erdschollen, an denen der Gras- und Kräuterbewuchs noch haftete. (*Wasem*) Ein *Säurümmel* könnte ein Schweinepferch gewesen sein, weil von den herumlaufenden Tieren der Boden 'gerümmelt' -also zerrieben, zerkrümmelt wurde.

Reden diese beiden Namen von nicht allzufern zurückliegenden Nutzungen, so spricht das gleichfalls nur mündlich überlieferte *Hâreberg* doch von ursprünglicheren Zusammenhängen. Es muß ursprünglich mit der *Heidenwiese* ein einziges Waldstück gebildet haben, in das dann die *Bitz* hineingerodet wurde

Bitz(e): Früheres volkstümliches ahd. **bizuna** als Gegenstück zur späteren herrschaftlichen **Beun** von ahd. **biunta** (***bi-wunda**)- Das waren eingezäunte Grundstücke, Gärten für Flachs oder Bäume, Wiesen (**Beunwiese**) oder spez. Tierhaltung, die nicht dem Flurzwang unterlagen. Beide nebeneinander sind in unserer Gemarkung ein Anzeichen für zwei ursprünglich verschiedene Ausgangspunkte der

Besiedlung und Rodung, und damit für zwei verschieden alte Wirtschaftssysteme, die später zusammengelegt wurden.

Bitz , das ältere Wort, wurde - wohl während des fränkischen Landesausbaus - von *Beun* abgelöst; *Bitz* kommt aus dem Norden oder Nordwesten, *Beun* aus dem Süden. *Bitze* dürfte der merowingischen Siedlertätigkeit ab dem 6. Jahrhundert entstammen, *Beun* von dem karolingischen 'Musterhof' im **Schlosse Garten**.

Heidewiese -mundartl. **Hârewiß**, auf neuen Karten:
Heidenwiese

Die *Hârewiß* wird seit 1363 in den Urkunden oft erwähnt, zunächst im Mittelhochdeutschen nur als *heide*, was soviel bedeutet wie unbebautes, unfruchtbares Land. Die Mundart hat aber wohl einen älteren Bedeutungszusammenhang festgehalten: *hâr* ist ein Wort, das schon indoeuropäische Wurzeln mit der Bedeutung 'Borste, Steifes Haar; starren, rauh und kratzig sein' hat, also zur Beschreibung einer mit Dornenhecken, kratzigem Kraut und stacheligen Büschen und Bäumen bewachsenen Fläche sehr geeignet war. Schlehdorn, Wachholder, Wildrosenbüsche und Disteln waren aber besonders an Waldrändern und auf Lichtungen weit verbreitet. Sie gaben der *hâr*, und damit dem *Hâreberg* und auch indirekt noch nach der Rodung der *Haârewiß* ihre Namen.

Damit wissen wir, daß diese Flurstücke zunächst als Wald genutzt wurden (zum Weiden), um 1400 als unfruchtbar geltendes Land dalagen und schließlich zur Wiesennutzung gerodet wurden.

Zeitlich ist *Hâr* sicher älter als *Bitz*, das erstere Wort vielleicht germanisch, das letztere merowingisch .

Völlig unsinnig dagegen schrieb 1908 ein kluger Beamter *auf der heidenwies* ins Grundbuch, und dachte sich, Haare = Heiden = Zigeuner, und meinte wohl, die lagerten dort früher gewiß und brien ihre Igel unweit des Dorfes.

Am Bach oberhalb der Reißgasse

Tränkbach

Nur ein Teil des ganzen Baches heißt so, und zwar der Abschnitt bei Duchscherers Hof. Zeitweise hieß der heutige Struthweg **Tränkgasse**. Seit Urzeiten als Wasserlieferant benutzt - Als Tränke fürs Vieh gedeutet - Schon germanisch ?- An der Tränkgasse bei Duchscherer germanische Funde etwa aus der Zeit um Christi Geburt - **drenk-a* = trinken (gemeingermanisch), also vielleicht schon nach 1100 v., jedenfalls schon vor 600 v.Chr.Geb. entwickelt und womöglich ab 600 v.Chr.Geb. hier gesprochen, also vor 2600 Jahren ?

Reißgasse - Reißgärten

Gassen = Triebwege fürs Vieh - Der **Reiß** ; die älteste überlieferte Form : **iuxta rische 1230/50, imme rysche 1336** - Es ist einer der ältest-erhaltenen Flurnamen in Niederhadamar. Im Altsächsischen hieß das Wort **rith** und ist so in vielen Ortsnamen als **Reid** in N-Deutschland erhalten, als **rith** nach England übergewechselt. In Süddeutschland kennt man es als **Riche**...in Orts-und Flußnamen. dort stammt es von den Kelten, bei denen **ric** = Fluß, Bach im Gebrauch war.

Es geht auf die ieu. Wurzel **rei-/*roi* zurück, die schon in der Zeit der Linearbandkeramiker das Fließen der Gewässer bezeichnete. Es könnte also gut sein, daß der **Reiß**, der der **Reißgasse** den Namen gab, noch aus dem Mund der

bandkeram. Siedler stammt, die vor ungefähr 7000 Jahren am Schaffeld zuerst eine kleine und dann auf dem **Blankscheid** und dem **Neurod** und beim **Elzer Graben** große Siedlungen hatten. - Interessant ist auch, daß der Tränk--= Dorfbach keinen eigentlichen Bachnamen hat; eben weil er **Reiß** hieß, ursprünglich.

Auch **Reißgärten** werden urkundlich.gelegentlich genannt.

Blankscheid - Wehrholz -Dillges Graben

Der Blankscheid , dieser Flurname ist schwer zu deuten. Ohne Zweifel stammt die letzte Silbe **scheid** von dem uralten Wort abspalten, trennen, scheiden; die Ersterwähnung lautet: **uff dem blanken schiit 1478**. Das so genannte Flurstück, und das ist der ganze Hügel zwischen **Grumbad** und **Dillges Graben** mit Ausnahme des **Wehrholzes**, ist von etwas abgespalten worden. Vermutlich handelt es sich um einen Rodungsvorgang, etwa so, daß vom größeren in Allgemeinbesitz befindlichen Wald dieses Stück gerodet und dann zur Landwirtschaft genutzt wurde.

Dabei hat man die auf schlechterem Boden stehenden Waldteile ausgeklammert, weil hier eine Rodung nicht lohnend erschien. Das von der Rodung ausgenommene Waldstück wurde dann (gleichzeitig oder später?) als **Werholz** für die Hausbauten jungen Männern (*wer* = frk. Mann, daher Wergeld, Werwolf usw.) zur Verfügung gestellt, vielleicht aber auch für deren Erstausrüstung mit Pferd und Waffen.

Der Bestimmungsteil des Wortes **blankscheid** könnte bedeuten, daß das gerodete Land fortan als *blankes* Ackerland dalag.

Mir scheint aber eine andere Erklärung einleuchtender: War es vielleicht in merowingischer Zeit (6. Jahrh.) ein Siedler namens *Blanco*, der sich mit königlicher Erlaubnis hier niederlassen, dieses Land für sich roden und für seinen Hof nutzen durfte ?

Wir wissen aus dem Salischen Gesetz (Titel 14.4), daß mit Königsbrief zuziehende Siedler sich im örtlichen Thing ausweisen und dann zur Siedlung zugelassen werden mußten. Je nach Wortlaut ihrer Papiere (*cartas*), dürften sie auch Rechte bekommen haben, sich gewisse Teile des Gemeinbesitzes zu roden.

Auf einen ähnlichen Vorgang deutet ein weiterer Flurname im gleichen Zusammenhang, der **Dillches Graben**. Frk. *tilli* sind Ländereien, die vom König tapferen Kämpfern zugewiesen wurden. Die sogenannte Bodensenke dürfte im 6. Jh. ein uns unbekannter fränkischer Gefolgsmann des Königs für treue Dienste zur Rodung erhalten haben; ob er dort auch siedelte oder mehr in Dorfnähe wissen wir nicht, werden es aber vielleicht einmal durch Zufallsfunde erfahren.

Grumbad , Grünborn, Kråmbach und Grundstück

Erstmals 1690 im *Schatzbuch der Gemeinde NH* erwähnt :**an der krum bahrt die dreyspitz - die bahrt ?**

Der Name blieb bis heute unverständlich, deshalb in vielerlei Variationen überliefert - richtig : **krumb, grumb** und **arth**

Im zweiten Wortteil *arth* steckt *eren, ern*, = ackern mit dem uralten Hakenpflug, wie ihn die Bauern seit der Jungsteinzeit kannten. Auf dem Blankscheid oben hat Alois Blotz, Pfortenstraße, 1992 eine Reihe von Steinwerkzeugen

gefunden, die auf Ackerbau in diesen Zeiten hinweisen, in denen auch das Wort (*arth* = ahd. für gepflügtes Land) seinen Ursprung hat.

Das Bestimmungswort *krumb,grumb* macht die Deutung ebenfalls schwer : Ist mit ihm eine Krümmung der gemeinten Äcker gemeint, ein Buckel vielleicht? (ahd. *krump* = krumm) Oder haben wir hier eine Erinnerung an älteste Zeiten vor uns, als man ieu. mit der Wurzel* *grû-mo* etwas Zusammengekratztes, auch einen Erdhaufen bezeichnete?

Freilich lassen die in ihren ältesten Formen ähnlichen Flurnamen **Gromenburn** und **Krãmbach** auch noch an einen anderen Zusammenhang denken: Sollte vielleicht Grom-/Grum- der Name des dort fließenden Baches sein? Für uns heute wie für das Mittelalter unververständlich, bedeutete es einst lautmalend das Getöse (ieu. *ghromo-s* = 'Getöse') das Grummeln, Brummeln und Murmeln des Baches und könnte dem kleinen Gewässer seinen Namen eingetragen haben und später den anliegenden Fluren.

Ich neige zur letzten Lösung, denke an ein *Grummelbach*, das anliegende *Grummel(bach)ackerland* und einen Born, eine Naturquelle in diesem Ackerland, an der Alois Blotz übrigens neuerdings auch Scherben aus bandkeramischer Herstellung gefunden hat.

Mich bestärkt darin der Flurname jener Wiese, die das Tälchen des Grumbad abschließt : Der **Grund** oder auch **Im Grund** oder auch **Grundstück**. Dieser Name erscheint uns logisch, ein Wiesentälchen liegt 'im Grund'; und singen wir nicht : Im schönsten Wiesengrunde..?

Nur macht mich stutzig, daß dieser 'Grund' am gleichen Bächlein und in Fortsetzung von Ackerstreifen liegt, deren

Namen alle lautähnlich mit *grom-/krām-* beginnen. Sollte auch ihm das Bächlein 'Grom' den Namen gegeben haben?

Insgesamt käme somit der *Reiß* (bach) aus dem *Holzburnfloß* und dem *Grom* (bach) zustande und hieße weiter unterhalb *Tränk* (bach) und schließlich *Dorfbach*.

Hadamarer Loch -Hohe Straße - Gerthberg - Malmeneich

Der Malmeneicher Flurname **Hadamarer Loch** bekräftigt - ähnlich wie der Name **Hadamarer Weg** und den in Elz so genannte **Hadamarer Graben** - meine schon oftmals vorgetragene Ansicht, daß der ursprüngliche *Kern der Siedlungsentwicklung* Nieder- und Oberhadamars im Niederhadamarer Raum zu suchen ist, urprünglich mit 'Hadamar' - wie in den alten Akten des Dietkircher Stiftes, des Bistums Trier und auch des Klosters Eberbach - das heutige **Niederhadamar** gemeint war.

Eine Begründung für den Namen **Loch** bietet die Natur links der **Hohen Straße** (B8) nicht; es handelt sich um einen Hang, der zum Großen Kopf hinaufführt. Der Name geht auf ein viel älteres *loh* = Hain, Lichtung zurück und bezeichnete in germanischer Zeit oftmals *heilige Haine*. Stimmt diese Deutung, so wäre hier der 'Waldtempel' zur Verehrung der Götter unserer Vorfahren gewesen.

(Zum Komplex Gerth-Berg und Malmeneich sowie über die Mordschau bitte ich, meine Ausführungen in dem Buch über NH S. 45 -52 ,55 -56 und 69 -75 nachzulesen ! Ich muß allerdings anmerken, daß meine frühere - so in meinem Buch über NH auf den S. 46f - ausgesprochene Lokalisation des

1275 in NH erwähnten **hasilbach** mit dem hier besprochenen kleinen Wasserlauf irrig war; der Haselbach von 1275 ist - bislang - **nicht** mit einem der Ortsbäche zu identifizieren.)

Neurod - Rückendämmchen - Dänische Wiese - Glöckners Wiese

Wann das Flurstück **Neurod** *erneut gerodet* wurde, läßt sich nicht sagen. Die ganze Fläche bis hinauf zur B8 war jedenfalls ab der Mitte der Zeit der Linearbandkeramiker, also etwa ab 5200 Jahren vor Chr Geb. besiedelt. Alois Blotz hatte einmal alle kleinen Fundstellen mit weißen Stäben gekennzeichnet, und daraus ergab sich ein ganzes Feld mit Zeichen ehemaliger Siedlungstätigkeit. In dieser Zeit herrschten hier besonders günstige klimatische Lebensbedingungen. Spätestens mit dem Überschreiten des Höhepunktes dieser *Atlantikum* genannten warmen und feuchten Periode brach diese Siedlung ab, vielleicht gegen 4800 v.Chr.Geb.

Von da an schweigen hier und in der ganzen Gemarkung Niederhadamar die Bodendenkmäler als Geschichtsquellen. bis zur Hügelgräberbronzezeit um 1700 vor Christus. Von 1700 v.Chr. an aber ist die Gemarkung ständig besiedelt. Das Weiterleben von uralten Fluß- und Flurnamen über diese Zeitlücke hinweg läßt jedoch vermuten, daß unsere Heimat *durchgehend* besiedelt war.

Entlang der Grenze zur Malmeneicher Gemarkung überqueren wir nach dem Dillches Graben das **Rückendämmchen** und schauen hinüber zur **Dänischen** und zur **Glöckners Wiese**.

Das erstgenannte Flurstück geht in den Akten über *rückendämgen* (1704), *rugkendemtgen* (1601), *rocken dame* (1559), *wicken dam*(1531), *wicken damme* (1493) auf **wikin dame (um 1322)** zurück. Man sieht, wie das Wort in seinem Sinn immer unverständlicher wurde und dann schließlich einem vermuteten Sinn angepaßt wurde und so in die neueren Karten und Register einging.

Die Bedeutung läßt sich aus dem Altsächsischen erschließen : *wigg(i)* = das Roß; *dam* = Damm. Das Grundstück bildet in der Tat eine Art Damm, eine Erhöhung, die nördl. und südl. von Feuchtbiotopen begleitet wird. Da man aber vom Höhenweg der Hohen Straße unweit der Gerichtsstätte von Malmeneich nach Osten abzweigen mußte, bot dieser Hügelrücken den besten , d.h.einen festen und trockenen Weg.

Dies galt vor allem für die Pferdetransporte in Kriegszeiten, wenn vielen Streitrossen und Pferdewagen ein rasches Fortkommen ermöglicht werden mußte. Der Name dürfte aus der gleichen Zeit der merowingisch-fränkischen Landnahme stammen wie *Blankscheid* und *Dillches Graben*; und es wäre nur logisch, wenn in dieser Zeit der fränkischen Aufmärsche längs der 'Bachstraße' das genannte Flurstück gerodet und wegefähig gemacht worden wäre, evtl. an seinem westlichen Ende durch einen Knüppeldamm.

Die **Glöcknerswiese**(1828) hieß ursprünglich nach einem ihrer Besitzer **Kruckeners wiese** (1587), also nach einem Besitzer mit einer krächzenden (*kroggen*=krächzen) Stimme.

Die **Dänische Wiese (1828)** heißt im Volksmund **Dens Wiß**; man weiß nicht recht warum. Der einstige Besitzer könnte Deginzo geheißen haben (woraus z.B. Denzerhaide

entstand), oder auch Degenhard (Koseform Deno) oder auch Dionysius (Denis). Mit den Dänen jedenfalls hat der Name nichts zu tun.

Diezer Grafschaftsgrenze - Landgraben

Entlang der **Gemarkungsgrenze Malmeneich - Niederhadamar** führt der noch erkennbare **Landtgraben (1624)** nur wenige Schritte hinter dem Waldrand her. Er bezeichnet die alte Grenze zwischen der alten Grafschaft Diez und dem Kurfürstentum Trier. Ab 1564 schieden sich hier die Dillenburgerische Dehrner Zent und Trier, ab 1606 die neue Grafschaft Diez und Kurtrier, ab 16.8.1621 die Grafschaft Nassau Hadamar und Kurtrier. Dieses Verhältnis blieb bis zur Auflösung des Kurfürstentums Trier in napoleonischer Zeit bestehen; ab 1815 werden dann alle Grenzen hinfällig; Malmeneich und Hadamar gehören von nun an bis 1866 zum Herzogtum Nassau und danach zum Königreich Preußen.

Von historischer Bedeutung sind die **Grenzsteine** entlang des Landgrabens, besonders der **Dreimärker** an der Stelle, wo Niederhadamar, Malmeneich und Hundsangen aneinanderstoßen.

Der Graben führte letztlich bis zur Hundsänger Straße, wo einst der **Landstein** mit den Aufschriften **T** und **NH** für **Trier** und **Nassau-Hadamar** die Länder ebenso schieden wie heute die Länder Hessen und Rheinland-Pfalz.

Zollstation und Postweg

Zur Zeit der Grafschaft und des Fürstentums Nassau-Hadamar befand sich am Malmeneicher Waldeingang bei der

dortigen dicken Eiche eine **Zollstation**, deren Inhaber diese jeweils ersteigern mußte. Wozu?

Es ging hier vor allem um die zwischen dem *Hadamarischen* und dem *Triersch Land* verkehrenden Wagen einschließlich der Postkutschen. Diese kamen vom Lahnübergang über die **Postmauer bei Dietkirchen**, über **Offheim, Wendelinusbrücke** und **Postweg** hier herauf zur **Hohen Straße** und stellten damals eine wichtige Verbindung zwischen Köln und Frankfurt dar. Der Postweg ist mit seinem Verlauf gleichfalls auf der Karte von 1802/22 genau zu verfolgen. Ebenso deutlich zeigt die Karte, daß die Hohe Straße zwischen Wald und Ort Malmeneich selbst umging. Etwa in der Mitte zwischen Waldrand und Dorf kreuzten sich zwei Straßen; von hier aus trennten sich noch zu Beginn des vorigen Jahrhunderts die Wege nach Elz, nach Erbach, nach Hundsangen und nach Niederhadamar.

Diese alten Dorfverbindungen waren zugleich die Verbindungen nach Köln über Hundsangen, nach Frankfurt ursprünglich über Niederhadamar und Limburg-, später über Elz und Limburg, über Elz nach Mainz über Elz, nach Trier über Erbach, über Niederhadamar/Faulbach an die obere Lahn nach Weilburg, Wetzlar und Marburg. Dabei ist der Zug über die Niederhadamarer Wendelinusbrücke und durch die Dorfbach uralte, und Kaiser und Könige sind diesen Weg gezogen, Missionare und Krieger, Geißlerprozessionen und Tagediebe.

Bronzegräber und das Totenwegelchen

Am Postweg befindet sich ein großes **Hügelgräberfeld** mit zum Teil bedeutenden Grabhügeln, Alter etwa 1700 v.Chr.

Gleichfalls mit dem Totenkult unserer Vorfahren konfrontiert uns das **Totenwegelchen**, ein kleiner, leider immer mehr verfallender Fußweg nur einen Schritt vom **Finsterheckweg** im Walde verlaufend. Über ihn trugen die zur Pfarrei NH gehörenden Einwohner Malmeneichs ihre Verstorbenen zum Begräbnis auf den **Totenhof** an der Kirche.

* + *

In diesem zusammenfassenden Manuskript sind auch die Ergebnisse verarbeitet, die sich aus den Gesprächen der Teilnehmer eines ersten Rundganges durch den Gemarkungsteil zwischen Niederhadamar und Malmeneich am 9.9.1994 ergaben.